

Bilderbögen

NAZARENER



Vorwort

Es wird sie immer wieder geben. Gerade in Deutschland. Sie finden – im Gegensatz zu den meisten ihrer Zeitgenossen die Kraft, aus einer erstarrten Ordnung auszubrechen, aber sie finden – wie die meisten ihrer Zeitgenossen – nicht die Kraft, eine lebbare Neuordnung zu schaffen.

Oft sind sie bereit, sich und andere zu opfern. Jedes Mittel ist ihnen recht, um ihre bessere Welt zu schaffen – oder ihnen kommt die Kraft abhanden: sie passen sich an und finden sich ab.

Die Erfolglosen unter ihnen werden von der Zeitgeschichte mit einem Achselzucken abgetan. Doch manchmal genügt ein Funke, um das Feuer zu entfachen.

Fanatismus hat etwas Ansteckendes. Gerade in Deutschland. Man muss den Radikalen Einhalt gebieten. Und muss man versuchen, ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Es gibt eine Achtung vor dem Scheitern.

- RAMBOUX Vielleicht willst du auch wieder zurück nach Weimar?
- HORNY Nein. Nein, ich glaube nicht. Die existierenden Maler könnten ganz Weimar zehnmal versorgen. Es wäre kein Vorteil, zurückzukehren. In Italien gibt es mehr Reisende und deshalb auch mehr Aufträge.
- RAMBOUX Und deine Mutter?
- HORNY Natürlich möchte ich meine Mutter wiedersehen. Aber ich möchte ihr auch Ehre machen, und deshalb muss ich noch lernen. In Italien.
- RUMOHR Aber wie? Wie? Sie müssen doch Vorstellungen davon haben, wie! Wovon wollen Sie leben? Ich kann nicht Garantie übernehmen, dass ich ewig für Sie sorgen kann.
- HORNY Herr Baron, ich stehe tief in Ihrer Schuld. Ich verdanke Ihnen alles, was ich bin und habe. Doch wenn es einmal anders wird, muss es auch gehen. Ich habe eine glückliche Unbekümmertheit. Ich fürchte mich vor nichts.
- RUMOHR Aber Sie müssen doch Pläne haben!
- HORNY Ich habe keine Pläne. Wie der Herrgott es schickt, ist es recht.
- RUMOHR Und Ihre Malerei? Sie haben Talent. Aber wollen Sie die Entwicklung dieses Talents dem Herrgott überlassen? Da ist ein Skizzenblock mehr wert als ein Rosenkranz. Vor allem müssen Sie lernen, mit der Farbe umzugehen. Ich sage Ihnen, die Zukunft liegt nicht im Strich, sondern in der Farbe.
- HORNY Ich liebe mehr die Linie. Den Rhythmus der Linie. Die Bewegung der Linie. Ich bin Zeichner.
- RUMOHR Sie lieben, Sie lieben! Nicht was Sie lieben, müssen Sie lernen, sondern was Sie brauchen. Diese Bequemlichkeit macht aus Ihnen einen Schwächling!
- HORNY Ich will zeichnen.
- RUMOHR Dann zeichnen Sie nicht in fader, süßer, verfluchter Pastellmanier wie in Weimar.

Eine kurze, beklemmende Stille.

- HORNY dumpf So muss ich eben mein Brot in Sünde essen, weil ich keine Leistung erbringe.

RUMOHR,
etwas beschämt wegen seines Ausbruchs:

Die Leistung kommt mit der Pflicht. Die wenigsten Menschen können eine Leistung erbringen, ohne den Druck einer Pflicht zu spüren. Ohne Pflicht werden die Mensch sorglos und vertun ihr Leben. Darum ist die Ungebundenheit ein so schädliches Gift. Freiheit ziemt

nur wenigen.

RAMBOUX Der wahre Künstler spürt die Pflicht in sich selbst.

RUMOHR Das ist zu wenig. Wer gehorcht sich schon ohne den Zwang von außen? Da wird lieber gezecht und gefaulenzt, auch wenn man es besser weiß.

HORNY Overbeck beweist das Gegenteil. Das wahre Genie braucht keinen Zwang.

RUMOHR Overbeck – da gebe ich Ihnen recht. Der hat freilich zum Feiern noch weniger Talent als zum Malen. Doch sieht man davon ab: die größten Kunstwerke waren Auftragswerke.

HORNY Was also raten Sie mir?

Rumohr sieht Horny an. Mit einem flüchtigen Anflug von Zärtlichkeit, der wie eine entfernte Erinnerung anmutet, kneift er ihn in die Wange.

RUMOHR Zu viel Fleisch und zu wenig Erfahrung. – Ich bin auch pausbäckig, aber ich bin ja auch kein Künstler. Meine Entscheidung war bequem und unwiderruflich.

Im Haus entsteht Stimmengewirr.

RAMBOUX Goethe ist auch nicht gertenschlank – und Künstler, oder nicht?

RUMOHR Goethe, mein Lieber, ist ein ganz anderer Fall. Der Geheime Rat ...

Er unterbricht sich und horcht. Die Tür wird aufgerissen. König stürzt herein und stockt.

KÖNIG Verzeihung, Verzeihung, dass ich so hereinplatze.

RUMOHR Schon gut, König. Was gibt's?

KÖNIG Giovanni ist frei!

Laute der freudigen Überraschung.

RUMOHR Was für eine Erleichterung! Wo ist er?

KÖNIG Auf dem Weg nach Olevano. Er muss bald da sein.

RUMOHR Da wollen wir aber gleich zu Frau Baldi.

KÖNIG Die Familie ist schon weg, um ihm entgegenzugehen.

RUMOHR Ah, dann werden wir sie hier alle erwarten. – Welch ein Glück! – Danke, König! Der Diener macht eine Verbeugung und verlässt den Raum.

HORNY Gott sei Dank!

RUMOHR Wahrhaftig. Das Abenteuer scheint ausgestanden.

RAMBOUX Und wenn es nach mir ginge, brauchte ich eines von der Sorte nicht wieder. Ich gesteh's frei heraus: Es wird mich nicht sonderlich schmerzen, diese Gegend zu verlassen.

Er sieht zu Horny.

RAMBOUX Nur deinetwegen macht es mir Kummer. Vielleicht solltest du doch wieder nach Rom zurückgehen. Da hast du wenigstens Gesellschaft von Landsleuten.

RUMOHR Sein Gesundheitszustand lässt das gegenwärtig nicht zu. Wir wollen nichts überhasten.

RAMBOUX Wir dürfen aber auch nicht zu lange säumen.

HORNY Vielleicht könnte ich bei Overbeck wohnen. Seine Frau würde mich am Anfang noch ein wenig pflegen können.

RUMOHR Das ist genau der Umgang, den ich nicht für ratsam halte. Gewiss, sie sind vertrauenswürdig und hilfsbereit. Und auch wenn ich zuweilen spotte, weiß ich doch Overbecks Talent zu schätzen. Das Unglück ist nur, dass er sich mit all seinen Ideen selbst im Wege steht. Ich meine, das sollte ausreichen. Er muss nicht auch noch Ihnen im Wege stehen.

HORNY Herr Baron, ich kann Ihnen nicht zustimmen. Overbeck und sein Kreis sind die Vorreiter der neuen Kunst.

RUMOHR Sie nennen sich Vorreiter des Neuen und sind die Nachhut des Alten. Sie verdammen die jetzige Zeit und finden kein gutes Haar an den herrschenden Richtungen, aber nur um sich desto tiefer in die überlebten Ideale vergessener Jahrhunderte zu flüchten.

RAMBOUX Was also bleibt? Vielleicht die herrschenden Richtungen gutheißen? Die akademisch gebildete Malerei ist doch die ideale Ausdrucksform für Leute, die nichts zu sagen haben.

RUMOHR Ich bestreite ja gar nicht, dass Overbeck und Cornelius und noch ein paar andere mehr ein gewisses Talent haben. Ob sie es richtig entwickeln, ist die Frage, und freilich auch, ob es ausreicht. Wenn dem Formtalent die innere Schöpferkraft fehlt, werden die Werke blutleer.

HORNY Es ist nicht nur ein Formtalent. Alles ist durchgeistigt, selbst erfunden. Alles ist voll Phantasie und Poesie. Kunst kommt zunächst aus dem Innersten, dann erst kommt das Studium.

RUMOHR Leere Worte. Alles ist erdacht, nichts ist erlebt. – In den Schlachtengemälden sehen die Erschlagenen so allerliebste aus. Als müsste es eine Freude sein, abgeschlachtet zu werden.

RAMBOUX Es kommt immer darauf an, wofür man kämpft.

- RUMOHR Gewiss. Aber am Leben zu bleiben, ist doch meist vergnüglicher. Und sehen Sie sich nur die alten Meister an, denen sie nacheifern! Wie viel mehr Wissen um das Leid des Sterbens liegt in den Bildern von Männern, deren Glaube auf der anderen Seite viel aufrichtiger war.
- RAMBOUX Ja, es ist wohl alles etwas zu gefällig.
- RUMOHR Wenn es das nur wäre. Man muss gefallen. Ohne Anklang ist man nichts wert. Wobei eine gewisse Widerborstigkeit nicht gänzlich verpönt ist. Im Gegenteil. Auch Keckheit kann gefallen.
- RAMBOUX Vielleicht gefallen ihre Werke später. Vielleicht bewirken sie später etwas.
- RUMOHR Später ist zu spät. Sie leben jetzt. Was Sie bewirken wollen, müssen Sie gleich bewirken. Das Märchen vom Nachruhm ist eine Erfindung von Nichtskönnern. Die flüchten sich dann in aufgesetzte Kindlichkeit und Vereinfachung.
- RAMBOUX Wenn man handeln will, muss man vereinfachen.
- RUMOHR Sie wollen ja gar nicht handeln. Das ist es ja gerade.
- RAMBOUX Aber sie wollen etwas. Ein Programm darf nicht so kompliziert sein, dass es undurchführbar wird. Es muss schlicht sein, allge meinverständlich und durchführbar.
- RUMOHR Ein Programm muss vor allem gut sein. Die Qualität entscheidet, lange bevor die Frage nach der Durchführbarkeit auftaucht. Und wie sieht es damit aus? Das Fest auf der Villa Schultheiss hat es gezeigt.
- RAMBOUX Das soll doch ein überwältigendes Ereignis gewesen sein.
- RUMOHR Es war der Zenit des Schwindels.
- HORNY Es war der schönste Abend in meinem Leben. Umgeben von Menschen, die der Kunst um ihrer selbst willen huldigen. Menschen, die die Kunst mehr lieben als das Leben und vollends als schmutziges Geld oder weltliche Ehre, eitlen Ruhm oder Gnadenbezeugungen der Großen. Ein armes, religiöses Leben ist ihre Freude, in Zufriedenheit und Genügsamkeit. Und das Verehren der großen Alten Meister. Reinheit der Sitten und Gedanken, Lauschen der Stimme Gottes, enge Verbrüderung aller zu einem hohen, gemeinsamen Ziel. RUMOHR Wenn er mehr als drei zusammenhängende Sätze reden muss, wird es Overbecksch. Es muss wohl doch eine Faszination davon ausgehen. Zumindest ist es eine gute Ausrede für Weltflucht.
- RAMBOUX Sie suchen ihren Sinn.
- RUMOHR Das tun wir alle. Nur wie? Dieses unaufrichtige Gemeinschafts-

getue stößt mich ab. Die Stärkeren kehren schließlich doch den Führungsanspruch heraus. Nur die Schwächeren lassen sich willig lenken.

RAMBOUX Sie haben eine neue Lebensform entwickelt.

RUMOHR Vielleicht. – Es ist kurios. Sie sind gegen die Konvention und gegen die behagliche Bürgerlichkeit und fangen doch schon an, alles zu tun, um Anerkennung bei denen zu finden, die sie verachten. Sie gefallen sich als Außenseiter, aber sie essen auch lieber Braten als Polenta. Der Pfad von Armut und Keuschheit wird irgendwann zu beschwerlich. Es beginnt schon: Der eine bekommt einen fetten Posten, der andere eine biedere Schöne. So geht das. In der Tat sehr beruhigend.

HORNY Das ist ungerecht! Es geht ihnen nicht um weltliche Güter, es geht ihnen um die Sache.

RUMOHR Es sollte ihnen nicht um die Sache gehen, sondern um den Menschen. – Zudem: mit Heiligen zusammenzuleben, ist verdrießlich. Sie gönnen einem nichts, nur weil ihnen ihre Heiligkeit Wollust genug ist.

HORNY Ich bin tief bestürzt, Sie so reden zu hören.

RUMOHR Dann sehen Sie sich Ihre Helden doch einmal an: Die Leithammel brüten im Kloster, die Herde brütet im Café. Da sitzen sie dann auf den Bänken umher, mit den breiten Hüten und die großen Schlächterhunde neben sich. Hals, Backen, das ganze Gesicht mit Haaren zugedeckt. Sie machen einen entsetzlichen Qualm und sagen einander Grobheiten. Die Hunde sorgen für Verbreitung von Ungeziefer. Eine Halsbinde, ein Frack wären Neuerungen. Was der Bart vom Gesicht frei lässt, versteckt die Brille. Und so trinken sie Kaffee und sprechen über Tizian und Por denone, als säßen die neben ihnen und trügen auch Bärte und Sturmhüte! Und dazu machen sie dann so kranke Madonnen und schwächliche Heilige und milchbärtige Helden, dass man Lust bekommt, dreinzuschlagen.